

Klaus Sachs-Hombach (Hrsg.)

Verstehen und Verständigung

Intermediale, multimodale und interkulturelle
Aspekte von Kommunikation und Ästhetik

HERBERT VON HALEM VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Klaus Sachs-Hombach (Hrsg.)

Verstehen und Verständigung.

Intermediale, multimodale und interkulturelle Aspekte von Kommunikation und Ästhetik

Köln: Halem, 2016

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2016 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN (Print): ISBN 978-3-86962-200-2

ISBN (PDF): ISBN 978-3-86962-201-9

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im Internet unter <http://www.halem-verlag.de>
E-Mail: info@halem-verlag.de

SATZ: Herbert von Halem Verlag

TITELABBILDUNG: <http://www.indukt.de>

DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg

GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf

Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.

Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Inhalt

| | |
|--|----|
| KLAUS SACHS-HOMBACH | 9 |
| Einleitung | |
| | |
| I. TRADITIONEN UND GRUNDLAGEN | |
| | |
| OLIVER R. SCHOLZ | 17 |
| Verstehen = Zusammenhänge erkennen | |
| | |
| JÜRGEN TRABANT | 33 |
| Verkörperungsphilosophie und Semiotik | |
| | |
| DIETER MERSCH | 47 |
| Posthermeneutik. Programmatische Überlegungen zu einer Kritik des Sinns | |
| | |
| II. MEDIALITÄT UND MULTIMODALITÄT | |
| | |
| ERIKA FISCHER-LICHTE | 68 |
| Was heißt es, eine Aufführung zu verstehen? | |
| | |
| HARTMUT STÖCKL | 88 |
| Multimodales Verstehen – Zwischen Zeichensystemwissen und Textsortenkompetenz | |

UWE WIRTH 113
Intermedialität als gepropftes Zeichenverbundsystem

BEATE OCHSNER 128
Vom Werden der Medien oder:
Übersetzungsprozesse in intermedialen Dispositiven

KATHRIN FAHLENBRACH 146
Audiovisuelle Metaphern und Metonymien
des Komischen im Film. Aspekte einer
kognitiven Mediensemiotik

III. INTERKULTURELLE VERSTÄNDIGUNG

PHILIPP STOELLGER 164
Verständigung mit Fremden.
Zur Hermeneutik der Differenz ohne Konsens

DOROTHEE KIMMICH 194
Das Missverständnis der Mimesis. Bemerkungen zur
Theoriegeschichte der mimetischen Verständigung

ANIL BHATTI 206
>Ähnlichkeit</>Plurikulturalität<.
Vorläufige Überlegungen

Autorinnen und Autoren 221

Semiotik



KLAUS SACHS-HOMBACH (Hrsg.)

Verstehen und Verständigung. Intermediale, multimodale und interkulturelle Aspekte von Kommunikation und Ästhetik

2016, 230 S., 24 Abb., 3 Tab.,

Broschur, 213 x 142 mm, dt.

ISBN 978-3-86962-200-2

Der Band *Verstehen und Verständigung* geht den Phänomenen des Verstehens und der Verständigung in ihren Möglichkeiten, Grenzen und gegenseitigen Bedingungsverhältnissen nach und nimmt hierbei die unterschiedlichen Medien der Verständigung in den Blick. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass der verstärkte Einsatz intermedialer und multimodaler Formen der Kommunikation in einer zunehmend global ausgerichteten, damit aber zugleich heterogener werdenden Kultur veränderte Bedingungen der Verständigung geschaffen hat, die ein erneutes Nachdenken über ihre hermeneutischen Voraussetzungen sinnvoll erscheinen lassen. Das Thema des Bandes ist daher ein zutiefst transkulturelles Thema, denn die Frage nach Verstehen und Verständigung ist immer auch eine Frage nach der Möglichkeit, kulturelle Grenzen zu überwinden und zwischen Kulturen zu vermitteln.



HERBERT VON HALEM VERLAG

Schanzenstr. 22 · 51063 Köln

<http://www.halem-verlag.de>

info@halem-verlag.de

KLAUS SACHS-HOMBACH

Einleitung

Der vorliegende Band versammelt ausgewählte Beiträge insbesondere der *invited speaker* auf der internationalen Fachkonferenz »Verstehen und Verständigung«, die zugleich der 14. Internationale Kongress der Deutschen Gesellschaft für Semiotik (DGS) war und vom 23. bis 26. September 2014 an der Universität Tübingen stattfand. Thematisch sollte sie den Phänomenen des »Verstehens« und der »Verständigung« in ihren Möglichkeiten, Grenzen und gegenseitigen Bedingungsverhältnissen nachgehen und hierbei die unterschiedlichen Medien der Verständigung in den Blick nehmen. Den Ausgangspunkt bildete dabei die Annahme, dass der verstärkte Einsatz intermedialer und multimodaler Formen der Kommunikation in einer zunehmend global ausgerichteten, damit aber zugleich heterogener werdenden Kultur veränderte Bedingungen der Verständigung geschaffen hat, die ein erneutes Nachdenken über ihre hermeneutischen Voraussetzungen sinnvoll erscheinen lassen. Das Thema der Konferenz ist daher ein zutiefst transkulturelles Thema, denn die Frage nach Verstehen und Verständigung ist immer auch eine Frage nach der Möglichkeit, kulturelle Grenzen zu überwinden und zwischen Kulturen zu vermitteln. Zudem sind Verstehen und Verständigung mit Bezug auf die zunehmende innergesellschaftliche soziokulturelle Diversität lebensweltlich fraglos unterstellte und beständig geleistete Fähigkeiten, ohne die der ohnehin immer fragile gesellschaftliche Zusammenhalt zerbrechen würde.

Verstehen wird hierbei in einem elementaren Sinn als eine notwendige Voraussetzung der Verständigung gelten können: Wir müssen in einem gewissen Maße bereits die Äußerungen des anderen verstanden haben, um in einem zweiten Schritt dann zur gegenseitigen Verständigung zu

gelangen. Verständigung muss umgekehrt aber nicht notwendig als Voraussetzung des Verstehens gedacht werden. Verstehen scheint vielmehr ein elementareres Phänomen zu sein, das auch individuell erfolgen und gelingen kann. Es gibt insbesondere eine Form des Verstehens, die als Reaktion auf besondere Kontingenzerfahrungen auftritt und als existenzielles Verstehen charakterisiert werden könnte. So scheint vor allem das eigene Leiden, das mit der Erfahrung von Unrecht oder Sinnlosigkeit einhergeht, im Verstehen ein Korrektiv zu finden: Das Kontingente wird gleichsam erträglicher, wenn es verstanden werden kann. Dieser Zusammenhang von Kontingenz und Verstehen gilt auch für den Umgang mit fremden Kulturen, die als bedrohlich oder konfliktreich erlebt werden.

Verstehen und Verständigung stehen also teilweise in einem Bedingungsverhältnis, bezeichnen aber in ihren jeweiligen Facetten durchaus unterschiedliche Phänomene. Die Handlung oder Äußerung eines anderen Menschen zu verstehen bedeutet etwa, dass wir uns die jeweiligen Beweggründe klarmachen können, die zu dieser Handlung oder Äußerung geführt haben. Entsprechend gelingt vor allem das Verstehen kommunikativer Handlungen in der Regel nur graduell. Oft können wir insbesondere eine Äußerung in ihrem sachlichen Gehalt verstehen, ohne aber (korrekt) verstanden zu haben, warum bzw. zu welchem Zweck diese geäußert worden ist. Dies ist vielleicht der Grund dafür, dass wir dem Verstehen mitunter zugleich eine existenzielle Dimension zuschreiben: Das kommunikative Verstehen ist die besondere Leistung eines Einzelnen, die in ihrem Bezug auf die zu verstehende Handlung oder Äußerung irrtums- bzw. störanfällig ist und sehr emphatisch oder gar heroisch anmuten kann.

Um Formen des existenziellen Verstehens ging es insbesondere Hannah Arendt. Das Konferenzthema ist vor allem durch eine Beschäftigung mit ihren Schriften inspiriert worden. »Ich will verstehen« ist ein Satz, der Hannah Arendt seit der kontroversen Auseinandersetzung um ihr Eichmann-Buch in besonderer Weise zugeschrieben wurde und der wie ein Ausruf und Lebensmotto klingt. »Verstehen« heißt natürlich nicht schon und ganz sicher nicht unbedingt »Anerkennen« oder »Rechtfertigen«. Verstehen ist für Hannah Arendt vielmehr eine existenzielle Weise des In-der-Welt-Seins und des Sich-in-der-Welt-Beheimatens, ist also eine Weise, dem Fremden und vor allem dem zutiefst Irritierenden zu begegnen. Als zentrales Telos menschlichen Handelns wird das individuell geleistete, mitunter schmerzlich errungene Verstehen hier zur emphatischen Form der Kontingenzbewältigung.

Anders als dieses Verstehen setzt die Verständigung immer die Aktivität von mindestens zwei Akteuren voraus. Sich mit einer Person zu verständigen bedeutet in der Regel, dass ein gegenseitiges Verstehen hergestellt wird. Der Ausdruck »Verständigung« kann zudem in einem schwächeren Sinne als eine bloße Übereinkunft gefasst werden, die auf jeden Fall kein Verstehen in einem existentiellen Sinn erfordert. Zwei Akteure erzielen danach ein Einvernehmen über etwas, indem sie sich auf eine bestimmte Auffassung zu einem konkreten Gegenstand oder Sachverhalt einigen. Auch in diesem Sinn ist ein partielles Verstehen des jeweils anderen natürlich vorausgesetzt. Eine solche Verständigung kann aber aus rein praktischen Erwägungen (etwa zur Sicherung des Friedens) erfolgen und von einer Kenntnis der jeweiligen Beweggründe ganz absehen, die im existentiellen Verstehen zentral sind. Die gemeinsam geleistete, von den individuellen Problemen absehende Verständigung kann so als eine dialogische Form der Konfliktbewältigung begriffen werden.

In einer idealen Welt wäre die Verständigung, die wir uns zwischen Menschen, Kulturen oder Völkern erhoffen, vermutlich eine natürliche Konsequenz des Verstehens. In der realen Welt scheint die Erfahrung einer nicht gelungenen oder sogar unmöglich erscheinenden Verständigung aber die Regel zu sein, wobei unklar bleibt, ob dies lediglich die Folge eines mangelnden Verstehens ist oder andere Ursachen besitzt, die hiervon ganz unabhängig sind. Sind also die Probleme der Verständigung primär Probleme des Verstehens oder sind Verstehen und Verständigung weitaus weniger aufeinander bezogen und aufeinander angewiesen, als es auf den ersten Blick den Anschein hat? Vielleicht sollten wir Verstehen und Verständigung viel unabhängiger voneinander denken, als wir das in der Regel tun.

Die Konferenz »Verstehen und Verständigung« sollte dem erläuterten Bedingungsgefüge von Verstehen und Verständigung nachgehen und hierbei insbesondere die unterschiedlichen multimodalen Mittel der Verständigung in interkultureller Perspektive in den Blick nehmen. Dabei ging es zunächst um die Frage, in welchem Ausmaß die interkulturelle Verständigung Verstehen im emphatischen Sinne benötigt. Es ging aber ebenso um die Frage, in welcher Weise die unterschiedlichen Zeichensysteme und medialen Realisierungen den kommunikativen Prozess der Verständigung mitbestimmen. Interkulturelle Verständigung sollte vor diesem Hintergrund also im Zusammenhang mit dem Multimodalitätsbegriff bedacht werden, der in verschiedenen hermeneutisch ausgerichteten Forschungsrichtungen eine zunehmende Konjunktur zu verzeichnen hat.

Etwas konkreter und inhaltlich formuliert verfolgte die Konferenz »Verstehen und Verständigung« die folgenden drei Ziele, die sich in den drei Teilen des vorliegenden Bandes spiegeln:

Erstens sollten die unterschiedlichen Richtungen und Neuentwicklungen insbesondere innerhalb der semiotisch inspirierten hermeneutischen Theorietradition vorgestellt und diskutiert werden.

Zweitens sollte die Auseinandersetzung mit der interkulturellen Verständigung in den Zusammenhang neuerer medienwissenschaftlicher und philosophischer Theorien zur Transmedialität und Multimodalität gestellt werden.

Drittens sollten diese hermeneutischen Modelle kritisch hinsichtlich ihrer Möglichkeiten sowohl zum besseren Verständnis als auch zur dadurch ermöglichten Verbesserung der interkulturellen Verständigung befragt werden.

OLIVER R. SCHOLZ eröffnet den ersten Teil des Bandes – *Traditionen und Grundlagen* – mit einer sprachanalytischen Untersuchung des Begriffs »Verstehen«. Er arbeitet heraus, inwiefern das Verstehen stets mit dem Erkennen von Relationen, Verbindungen, Mustern und also allgemeiner: *Zusammenhängen* zu tun hat. Manchmal mögen solche, so Scholz, in inneren Strukturen, manchmal auch in äußeren Verbindungen und Kontexten bestehen. In Anschluss an eine Übersicht über die verschiedenen Arten von Zusammenhängen, die für eine philosophische Theorie des Verstehens relevant sind, geht Scholz auf die unterschiedlichen Arten der Verstehensschwierigkeiten ein.

JÜRGEN TRABANT ergänzt die systematischen Überlegungen von Scholz mit einigen historischen Betrachtungen, indem er aktuelle erkenntnistheoretische Entwicklungen in den Kontext geistesgeschichtlicher, spezifisch semiotischer Fragehorizonte stellt. Insbesondere die überwiegend amerikanisch geprägte *Philosophie der Verkörperung* wird einer genauen Prüfung unterzogen. Deren vier Hauptproblematiken – oft unter den Stichworten *embodied*, *embedded*, *extended* und *enactive* diskutiert – werden häufig in einem Kontrast zur »abendländischen« Semiotik gesehen. Trabant macht hingegen deutlich, dass diese Fragen nicht nur für Charles Sanders Peirce, sondern bereits für Wilhelm von Humboldt, Johann Georg Hamann und Vico dringliche Anliegen waren. Entsprechend sind ihre philosophischen Schriften nach wie vor aktuell.

Den ersten Teil des vorliegenden Bandes abschließend diskutiert DIETER MERSCH die grundsätzlichen Möglichkeiten und Grenzen des Verste-

hens. Als Zugang dient ihm der Mitte der 1990er-Jahre geprägte Begriff der *Posthermeneutik*. Problematisiert wird die Frage nach dem ›Diesseits‹ bzw. ›Jenseits‹ des Sinns, den eine Hermeneutik, wie auch eine Semiotik, grundsätzlich voraussetzen muss. Die verschiedenen Aporien, die sich aus Schwellenbegriffen wie ›Materialität‹, ›Ereignis‹ oder ›Präsenz‹ ergeben, verfolgt Mersch im spannungsreichen Denken von Martin Heidegger, Theodor W. Adorno, Jacques Derrida und Hans-Ulrich Gumbrecht. Ein vorsichtiges Fazit dieser Auseinandersetzungen könnte sein, dass weder für einen naiven Realismus noch für eine Beendigung des hermeneutischen Programms, sondern für eine Skepsis gegenüber Ausschließlichkeitsansprüche zu votieren wäre.

Der zweite Teil des Bandes – *Medialität und Multimodalität* – wird von ERIKA FISCHER-LICHTE mit einer grundsätzlichen Reflexion auf das Verhältnis von Verständigung einerseits und Wahrnehmung und deren ›Bedeutung‹ andererseits eingeleitet. Die Unwiederholbarkeit einer theatralen *Aufführungssituation*, so ihre These, zwingt durch die stete Nachträglichkeit ihres Verstehens dazu, reflexiv zwischen zwei verschiedenen Bedeutungsprinzipien zu differenzieren: Während die Ordnung der Repräsentation zielgerichtet, relevanzgeleitet – und so in gewisser Weise intersubjektivierbar – erscheint, unterlaufen assoziative (Be-)Deutungen, die eher an Wahrnehmungen von Präsenzphänomenen gebunden sind, solche Stabilisierungsversuche. Insbesondere Momente des Umschlags zwischen beiden Ordnungen, in denen der Rezipient seine eigene Wahrnehmung als zwar nicht vollkommen lenkbar, zugleich aber als durchaus bewusst erfährt, sind ästhetisch und semiotisch interessant. Daher kann der Versuch, sich über Aufführungserlebnisse zu verständigen, in ein Verstehen verschiedener Weisen des Wahrnehmens münden.

HARTMUT STÖCKL führt im Anschluss in den Themenkomplex der *Multimodalität* und dessen Verhältnis zu einer textuellen Hermeneutik ein. Er diskutiert anhand zahlreicher Artefakte aus den unterschiedlichsten Gesellschaftsbereichen, aufgrund welcher Zeichenstrukturen und mithilfe welcher mentalen Operationen hier ein Verstehen gelingen kann. Es muss dabei in der Lage sein, zwischen verschiedensten Ausdrucksressourcen wie Typografie, Textgrafik, Fotomaterial oder Layout eine integrierende Kohärenz herzustellen. Zentral treten dabei einerseits die Kategorien des semiotisch-typologischen Wissens (in Form einer Differenzierung von Zeichenangeboten) und andererseits eine grundsätzliche Kompetenz der Textsortenerkennung hervor. Auch ein kalkuliert erzeugtes Missverstehen

des Rezipienten – etwa durch Unterlaufung prototypischer Erwartungen an bestimmte Textgenres – könne so als ›Motor‹ der multimodalen Textsortenentwicklung erachtet werden.

UWE WIRTHs semiotische Leseart des Themenkomplexes *Intermedialität als Zeichenverbundsystem* lässt sich an Stöckls Überlegungen anschließen. Ausgangspunkt bildet dazu die Agrakulturtechnik der ›Aufpfropfung‹, die sich ganz grundlegend von jeder Art der Hybridisierung unterscheiden lässt. Übertragen auf ein Peirce'sches Zeichenverständnis blieben bei einer Aufpfropfung Schnittstellen und Interfaces intendiert sichtbar. Die medientheoretische Relevanz hiervon zeige sich etwa in Bezug auf Régis Debrays *Mediologie* und seinem Denken des ›Dazwischengeschobenen‹. Zeichenverbundsysteme sollten entsprechend als intermediale Konfigurationen von Verbindungen untereinander gedacht werden – als Beispiel dienen die Text-Bild-Relationen der Emblematisierung oder digitale Computer-Interfaces der Gegenwart –, um die systematischen wie historischen Differenzen zwischen hybriden und aufgefropften Verbänden sichtbar werden zu lassen.

Fragen zur Intermedialität sind ebenfalls Gegenstand des Beitrags von BEATE OCHSNER, in dem insbesondere Übersetzungsprozesse in *intermedialen Dispositiven* bedacht werden. Ochsner votiert für ein relationales und differenzielles Verständnis von Medialität, das vor allem in Transformationen zwischen Medien (bzw. innerhalb von komplexen Mediensystemen) bemerkbar wird. Anhand von Lech Majewskis Film *Die Mühle und das Kreuz* und dessen Bezug zur Malerei analysiert Ochsner, wie der Film ›seine‹ Medialität, etwa seine spezifischen Formen des Wissens, profiliert – etwa gegenüber Gemälden oder Museen, durch eine Problematisierung der Produktion medialer (Eigen-) Zeit. Diese ›Spezifiken‹ können als Effekte kultureller Praktiken und Strukturen offengelegt werden, die apparative Konstellationen, symbolisch-semiotische Ordnungen und institutionelle Kontexte gleichermaßen umfassen.

KATHRIN FAHLENBRACH schließt in ihrem Beitrag weitere Überlegungen zum Film an, insbesondere zu seinen audiovisuellen Möglichkeiten, Verhalten und Emotionen auf einer körperbasierten Ebene verstehbar zu machen und empathisch erfahrbar zu vermitteln. Anhand von Phänomenen des Komischen und des Erschreckenden diskutiert sie aus Perspektive der kognitiven Linguistik, wie der Film konventionelle Konzepte und multisensorielle Vorstellungsschemata durch *audiovisuelle Metaphern und Metonymien* darstellen kann. Im Komischen könne dies etwa der metaphorischen Vermittlung sozialer Unangemessenheit dienen, während die Gestaltung

von Monsterfiguren häufig auf konzeptuellen Inkongruenzen beruhe. Populäre Filme heben diese Mittel in spielerischer Weise hervor, um affektive Reaktionen der Zuschauer zu bewirken. Entsprechend ist deren Betrachtung für ein Verständnis der Zuschauerreaktionen unverzichtbar.

Der letzte Teil des Bandes – *Interkulturelle Verständigung* – wird von PHILIPP STOELLGER eröffnet. Sein Beitrag setzt sich sehr grundsätzlich mit der Hermeneutik als Theorie des Verstehens vom ›Fremden‹ auseinander und diskutiert dabei einerseits, wie eine Verständigung über Fremdes – als Theoriearbeit – von einer Verständigung *mit* Fremden – als lebensnaher Aufgabe – zu unterscheiden wäre; andererseits fragt er, ob das hermeneutische Bestreben, ›anderes‹ erklären und so in Ordnungen integrieren zu wollen, nicht zwangsläufig in eine Aneignung münden müsse. Damit werden auch ethische und politische Fragen berührt, die Stoellger in seiner Auseinandersetzung mit dem *furor hermeneuticus*, der ›Wut des Verstehens‹, entfaltet und in seinen Implikationen für Semiotik und situierte Medienwirkungen hin erwägt.

DOROTHEE KIMMICH setzt sich im Anschluss ganz konkret mit der Theoriesgeschichte der *mimetischen Verständigung* auseinander – einer Verständigung, die nicht unbedingt Verstehen impliziert und, so ihr Argument, dieses unter Umständen sogar ersetzen kann. Mit Blick auch auf verwandte Begriffe wie ›Ähnlichkeit‹, ›Mimikry‹ oder ›Analogie‹ zeigt Kimmich, wie sowohl kulturelle Akzeptanz, Toleranz und Verständigung als auch Konflikt und Auseinandersetzung auf den Prämissen eines Dualismus von Identität und Differenz bzw. ›Entweder-oder‹ basieren. Demgegenüber bietet eine Philosophie der skalierten Ähnlichkeiten, des ›Sowohl-als-auch‹, eine Alternative. Während die inhärente Paradoxie der Mimesis darin gesehen wurde, gleichzeitig als banal und einfältig wie auch als dämonisch und gefährlich eingeschätzt zu werden, kann ein Denken in Ähnlichkeiten den Wunsch nach präziser Grenzziehung und genauen Definitionen unterlaufen und der Gefahr entgehen, als ›primitives Nachahmen‹ dem ›Fortschrittlichen‹ gegenübergestellt zu werden.

ANIL BHATTI, der in Kimmichs Beitrag bereits eine wichtige Rolle spielt, kommt abschließend selbst zu Wort. Ausgehend vom Tatbestand plurikultureller Gesellschaften plädiert er für ein Ähnlichkeitsdenken, in dem die Dichotomie von ›eigen‹ und ›fremd‹ zugunsten rhizomatischer und palimpsestartiger Strukturen aufgehoben wird. Das Ähnlichkeitsdenken ist so ein subversiver Akt, der das Ziel einer Überwindung starrer Gegensätze und differenzbildender Identitäten verfolgt. Eine kulturtheoretische Im-

plikation dieser Ausrichtung besteht in der Wertschätzung der Vielsprachigkeit, die als kulturelles Phänomen nicht mehr den Vorstellungen einer Leitkultur verpflichtet ist. Anstatt die Einheit in der Diversität zu suchen, betont sie nach Bhatti die Ähnlichkeit in der Diversität.

Mein ausdrücklicher Dank für die finanzielle Unterstützung gilt der DFG, ohne die diese Konferenz nicht hätte organisiert werden können. Mein Dank gilt zudem der Eberhard Karls Universität Tübingen, die mir großzügig Räumlichkeiten und technische Unterstützung gewährt hat. Schließlich möchte ich mich ganz herzlich bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, die die gesamte Organisation der Konferenz bewältigt haben, und insbesondere bei Lukas R.A. Wilde, auf dessen gewissenhafte Unterstützung ich bei der Herausgabe des vorliegenden Bandes zurückgreifen durfte.

Tübingen, Februar 2016
Klaus Sachs-Hombach

Semiotik



ACHIM ESCHBACH (Hrsg.)

Karl Bühler: Sprache und Denken

2015, 386 S., Broschur, 190 x 120 mm,

ISBN 978-3-86962-096-1

Der Band *Sprache und Denken* versammelt erstmalig alle denkpsychologischen Frühschriften von Karl Bühler. Dieser Teil seines Werks leistete einen bedeutenden Beitrag zur Würzburger Schule – von Franz Brentano über Oswald Külpe bis zu all deren herausragenden Schülern wie etwa Anton Marty, Edmund Husserl, Christian von Ehrenfels oder Carl Stumpf.

Karl Bühlers denkpsychologische Arbeiten führten nicht nur zu der sogenannten ›Wundt-Kontroverse‹, die den jungen Privatdozenten quasi über Nacht berühmt machte. Sie bildeten ebenso die Grundlagen der kognitiven Wissenschaften und damit auch für Bühlers Meisterwerk Sprachtheorie. Die Kommunikationswissenschaft wäre ohne ihre denkpsychologischen Fundamente kaum vorstellbar.



HERBERT VON HALEM VERLAG

Schanzenstr. 22 · 51063 Köln

<http://www.halem-verlag.de>

info@halem-verlag.de

Grundlagen der Semiotik



ACHIM ESCHBACH (HRSG.)

Soziosemiotik. Grundlagentexte

Grundlagen der Semiotik, 1

2015, 378 S., Broschur, 190 x 120 mm, dt.

ISBN 978-3-938258-35-4

An die inzwischen zu einem soziologischen Klassiker avancierte Studie Berger und Luckmanns »Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit« anknüpfend, versucht die soziosemiotische Anthologie die Theorie gesellschaftlich tradierter Erkenntnis von Welt unter semiotischen Gesichtspunkten weiterzudenken und zu erweitern. Aus diesem Grund sollen in diesem Sammelband eine Reihe von namhaften Autoren wie G. H. Mead, Alfred Schütz, Umberto Eco, Karl Bühler oder Georg Simmel zu Wort gekommen lassen werden, die sich allesamt mit der Frage der »gesellschaftlichen Konstitution des Zeichens« einerseits sowie, darauf aufbauend, mit dem Phänomen der »semiotischen Konstitution der Wirklichkeit« beschäftigt haben. Es handelt sich bei der »soziosemiotischen Anthologie« mithin um eine grundlagenkritische Reflexion auf die Bedingungen und Möglichkeiten der Entwicklung einer sozialen Wirklichkeit – und diese, so will es der Band aufzeigen, liegt in semiotischen Kategorien begründet. Der Prozess, wie mittels der Zeichen ein Zugang zur sozialen Welt überhaupt erst geschaffen werden kann, ist Thema dieses Buches. Ergänzt wird der Band durch ein kritisches Vorwort des Herausgebers.



HERBERT VON HALEM VERLAG

Schanzenstr. 22 · 51063 Köln
<http://www.halem-verlag.de>
info@halem-verlag.de